



Rohstoffpreise belasten Enterale Ernährung

INHALT

IMPRESSUM

Diätverband e.V.
Godesberger Allee 142-148, 53175 Bonn
Tel.: 0228-30 85 1-0, Fax: 0228-30 85 1-50
info@diaetverband.de

Einleitung:

„Preisschock: Lebensmittel deutlich teurer“	2
Preisentwicklung bei Enteraler Ernährung, ambulante Versorgung	3
Hauptkostenblöcke bei der Herstellung Enteraler Ernährung	4
Makronährstoffe in der Enteralen Ernährung	5
Beispiele für Entwicklung der Rohstoffkosten	6
Sonstige Kostenentwicklung	8
Kostenentwicklung in anderen Sektoren	10

Anlagen:

Stellungnahmen zur Rohstoffpreisentwicklung	
Milchindustrie Verband	12
Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie	17
Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle	19
Rohstoffpreiserhöhungen in den Medien	21

EINLEITUNG

„Preisschock: Lebensmittel deutlich teurer“

Schlagzeilen, wie diese in BILD vom 7. September 2007, dokumentieren eine signifikante Veränderung auf dem deutschen Lebensmittelmarkt. Die Verbraucher, jahrelang an tendenziell sinkende Lebensmittelpreise gewöhnt, mussten sich in den vergangenen Wochen auf steigende Lebensmittelpreise einstellen.

Ursache hierfür sind vor allem die höheren Kosten landwirtschaftlicher Rohstoffe aufgrund weltweit gestiegener Nachfrage und Lieferengpässe in wichtigen Erzeugerländern. Die Auswirkungen lassen sich in den Statistiken der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP) in Bonn und der Landesstelle für landwirtschaftliche Marktkunde in Schwäbisch Gmünd nachlesen: Innerhalb der vergangenen zwölf Monate erhöhten sich die Erzeugerpreise deutlich:

■ Milch (l Liter)	0,33 € (+ 21 Prozent) ¹
■ Magermilchpulver (l Tonne)	3913 € (+ 90 Prozent) ²
■ Brotweizen (l Tonne)	237 € (+ 100 Prozent) ³
■ Futtergerste (l Tonne)	160 € (+ 110 Prozent) ⁴

Die Lebensmittelindustrie sieht angesichts dieser Entwicklung keine andere Möglichkeit, als die gestiegenen Rohstoffkosten an den Lebensmittelhandel und somit an den Verbraucher weiterzugeben. Der Einzelhandel, allen voran die Lebensmittel-Discounter Aldi und Lidl, hat die Verkaufspreise für viele Produkte in den vergangenen Wochen erhöht.

Vor einer veränderter Lage stehen auch die Hersteller von Enteraler Ernährung. Denn auch sie verarbeiten für ihre Trink- und Sondennahrung im Wesentlichen die gleichen landwirtschaftlichen Rohstoffe. Trinknahrungen und Sondennahrungen sind spezifisch angepasste Produkte, die die besonderen Ernährungserfordernisse schwerkranker Patienten erfüllen und die für die Betroffenen die einzige Nahrungsquelle darstellen. Enterale Ernährung wird im Fall eines gestörten Verdauungs-

oder Resorptionsprozesses sowie gestörten Stoffwechsels oder von Schluckstörungen von den Krankenkassen erstattet.

Auf dem bisherigen Preisniveau der Rohstoffe konnten sich Hersteller und Leistungserbringer mit den Krankenkassen auf vergleichsweise günstige Versorgungspauschalen und Preise für Enterale Ernährung einigen. Dies führte zu tendenziell rückläufigen Kosten für Trink- und Sondennahrungen.

Da für die Herstellung von Enteraler Ernährung landwirtschaftliche Rohstoffe, insbesondere solche auf Milchbasis, eingesetzt werden, wirken sich die erhöhten Preise nicht nur auf Lebensmittel des allgemeinen Verzehrs, sondern auch auf Lebensmittel für die Enterale Ernährung aus. In Folge dessen sehen sich die Hersteller von Trink- und Sondennahrungen ebenfalls gezwungen, auf die gestiegenen Rohstoffkosten zu reagieren und sie weiterzugeben.

Der Diätverband als Interessensvertretung der Hersteller Enteraler Ernährung dokumentiert die Preisentwicklung wichtiger Rohstoffe und anderer wichtiger Kostenfaktoren, etwa die höheren Kosten für Energie und Verpackungsmaterialien. Der Verband will damit Verständnis bei den Kostenträgern wecken und deutlich machen, unter welchem Kostendruck die Hersteller stehen. Sie können sich nicht auf Dauer von einer Entwicklung abkoppeln, die die gesamte Lebensmittelindustrie erfasst hat. ■

Diätverband,
15. Oktober 2007

1) Landesstelle für landwirtschaftliche Marktkunde, Schwäbisch Gmünd, Erzeugerpreise Deutschland

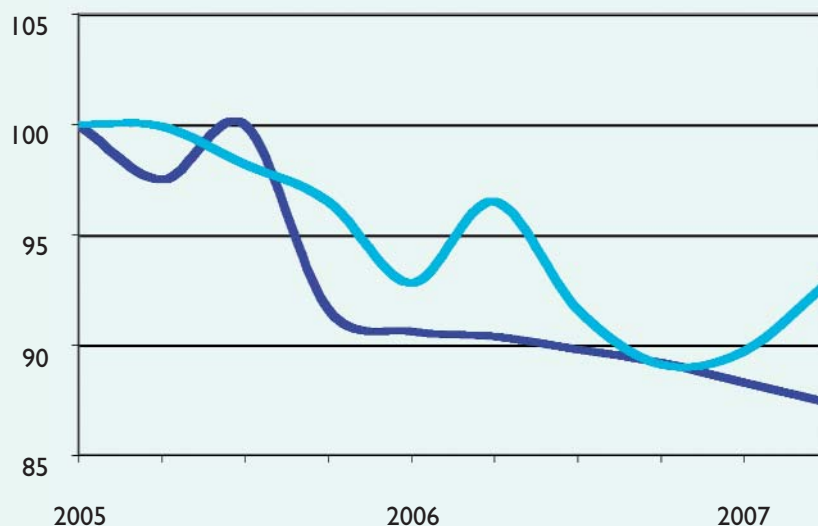
2) Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP), Presseinformation, 21.09.2007

3) Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP), Presseinformation vom 21.09.2007

4) Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP), Presseinformation vom 21.09.2007

Preisentwicklung bei Enteraler Ernährung, ambulante Versorgung⁵

Preisentwicklung im Bereich der Enteralen Ernährung 2005 bis 2007



Sondennahrungen

Trinknahrung

2005 = 100

Enterale Ernährung in der ambulanten Versorgung wurde in der Vergangenheit tendenziell preiswerter. Zwischen 2005 und Mitte 2007 sank der durchschnittliche Preis für jeweils einen Liter:

- Sondennahrung: - 12,6 Prozent
- Trinknahrung: - 7,2 Prozent

Sowohl die Pro-Kopf-Versorgungspauschalen, mit der die Kosten für Enterale Ernährung, die Überleitgeräte und die Betreuung eines Patienten abgedeckt werden, als auch die Preise für einzelne Produkte werden zwischen den Krankenkassen und den Herstellern von Enteraler Ernährung fallweise ausgehandelt. Daher spiegeln die Listenpreise der Hersteller nicht zwangsläufig die Preisentwicklung für Rohstoffe und andere von den

Herstellern kaum beeinflussbare Kosten wider. Höhere Belastungen wurden bisher von den Herstellern getragen oder durch Kosten senkende Maßnahmen kompensiert. Aufgrund des deutlichen Anstiegs der Rohstoffkosten ist dies den Herstellern nun nicht mehr möglich. ■

⁵) Diätverband, eigene Berechnungen

Hauptkostenblöcke bei der Herstellung Enteraler Ernährung

Die Hersteller Enteraler Ernährung sind bei Produktion und Vertrieb von Trink- und Sondennahrungen im Wesentlichen mit vier Kostenblöcken konfrontiert:

- Rohstoffe, wie Molke, Caseinate oder Getreide
- Energiekosten
- Logistikkosten
- sonstige Fertigungskosten, wie Lohnkosten, Kosten der Produktionsanlagen etc.

Marktabhängige Kosten:

Bei drei der vier Kostenblöcke sind die Hersteller von den Marktpreisen abhängig: bei Rohstoffen, Energie und Logistik. In diesen Bereichen müssen sie die aktuellen Preise akzeptieren. Auch die Logistikkosten dürfen nicht unterschätzt werden. Sie können bis zu 30 Prozent⁶ der Herstellungskosten betragen.

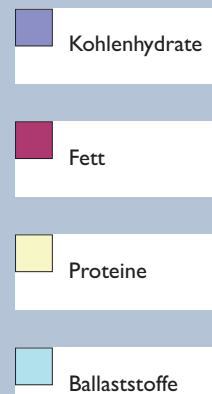
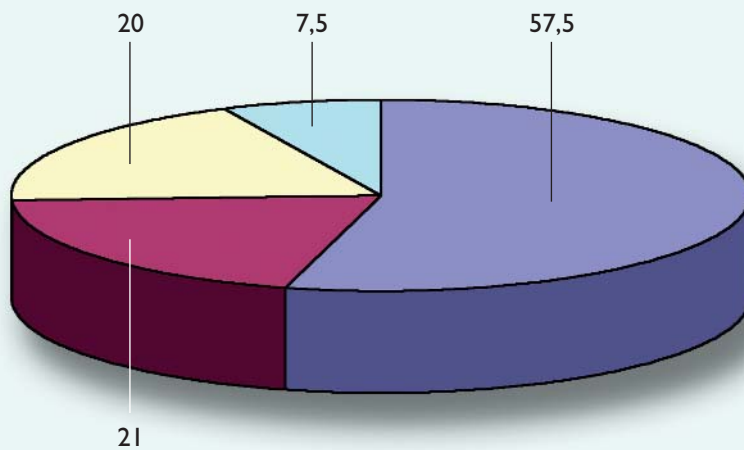
Gestaltbare Kosten:

Nur einen der vier o.g. Kostenblöcke können die Hersteller bedingt beeinflussen: die sonstigen Fertigungskosten. Sie sind von den Herstellern durch Rationalisierung, veränderte Produktionsverfahren und weitere Maßnahmen, etwa Austausch von Verpackungsmaterialien, in Grenzen steuerbar und werden kontinuierlich optimiert. ■

⁶) Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung IPA, Pressemitteilung vom 9.11.2006

Makronährstoffe in der Enteralen Ernährung

Durchschnittlicher Anteil der Makronährstoffe
in Erzeugnissen zur Enteralen Ernährung



Enterale Ernährung enthält neben einer Reihe von Mikronährstoffen im Wesentlichen folgende Makronährstoffe:

- Proteine
- Fette
- Kohlenhydrate
- Ballaststoffe

In welcher Zusammensetzung und Menge sie in Sonden- und Trinknahrungen enthalten sein müssen, regelt die Diätverordnung. Sie legt als gesetzliche Bestimmung auch die Mindest- und die Höchstmengen der Mineralstoffe, Spurenelemente und Vitamine fest.

Proteine: Die Proteine in der Enteralen Ernährung bestehen meist aus leicht verdaulichem tierischen und

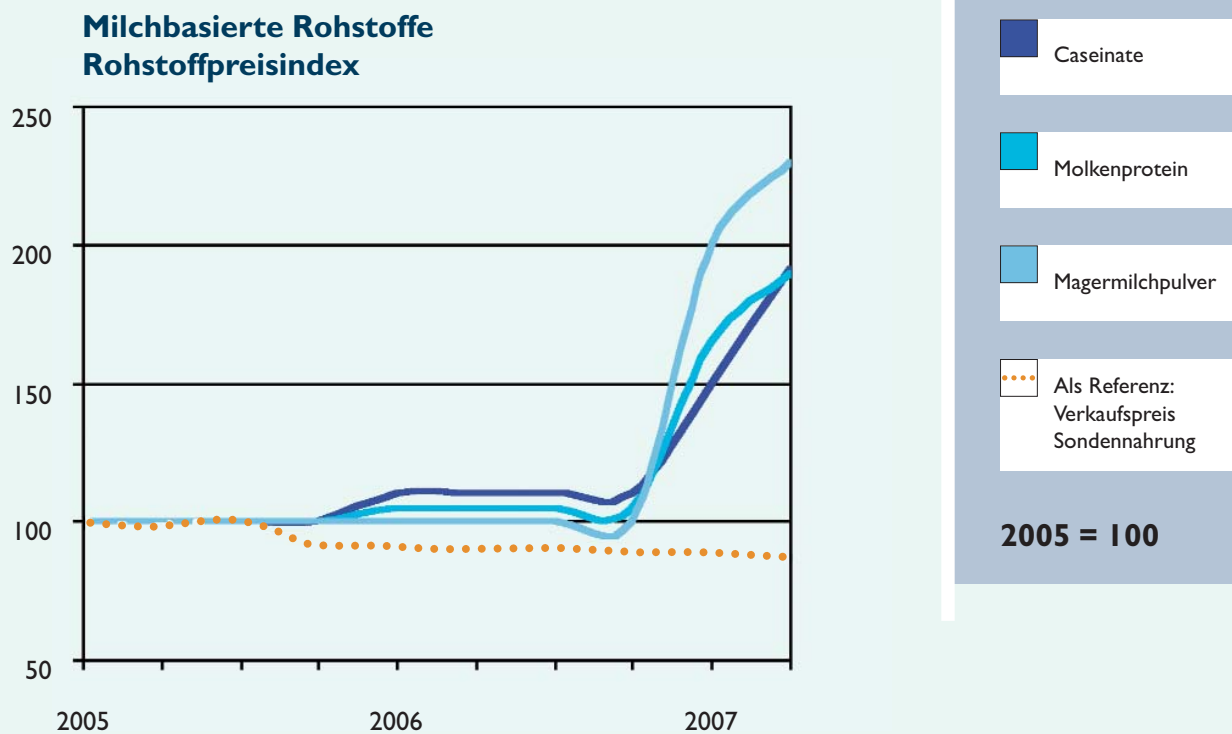
pflanzlichen Eiweiß (Milch-Eiweiß, Molke-Eiweiß, Soja-Eiweiß).

Fette: In der Regel werden in Enteraler Ernährung pflanzliche Öle (zum Beispiel Sojaöl oder Rapsöl) und tierische Fette (zum Beispiel Fischöl) eingesetzt.

Kohlenhydrate: Die Versorgung mit Kohlenhydraten basiert in der Enteralen Ernährung meist auf Maisstärke (Maltodextrin).

Ballaststoffe: Unter Ballaststoffen werden Bestandteile pflanzlicher Nahrung zusammengefasst, d.h. unverdauliche, unlösliche Kohlenhydrate wie Cellulose, Pektin, resistente Stärke oder lösliche, im Darm abbaubare Oligosaccharide. ■

Beispiele für Entwicklung der Rohstoffkosten⁷

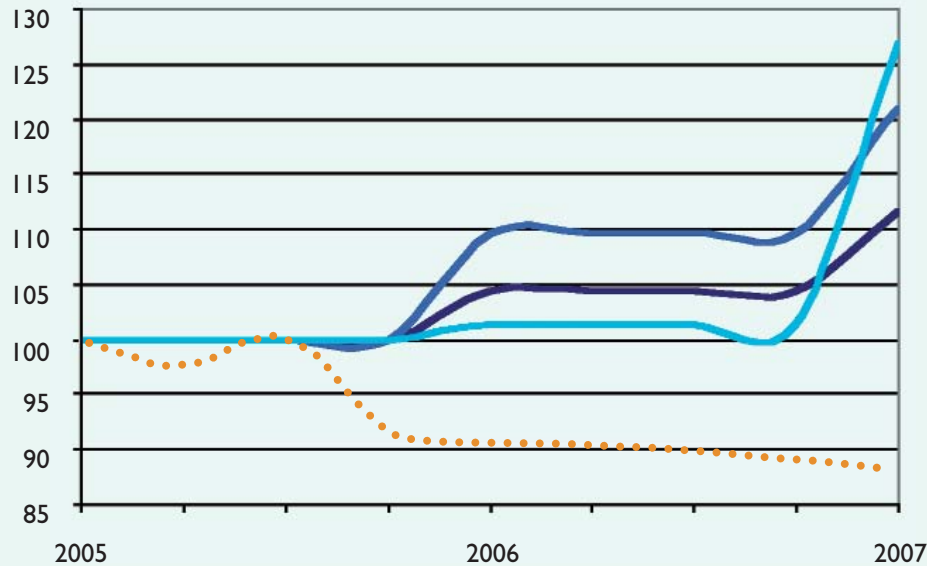


Die Preise für die wichtigsten milchbasierten Rohstoffe der Enteralen Ernährung sind seit 2005 beständig gestiegen. Die Preise für *Caseinate* stiegen pro Kilogramm von 6 Euro im Jahr 2005 auf 11,50 Euro im September 2007. Dies entspricht einem Preisanstieg von 91,6 Prozent. Auch die Preise für *Molkenprotein* stiegen pro Kilo von 4 Euro im Jahre 2005 auf 7,60 Euro im September 2007. Das entspricht einem Preisanstieg von 90 Prozent. Darüber hinaus ist am *Magermilchpulvermarkt* im Vergleich zum Jahr 2005 eine Verteuerung um 130 Prozent zu verzeichnen. Die Preise stiegen von 2 Euro im Jahr 2005 auf 4,60 Euro im September 2007.

Im Gegensatz zu diesen teilweise dramatischen Rohstoffpreisanhebungen stand bisher die Entwicklung der Preise für *Trink- und Sondennahrung*. Seit 2005 ist ein Liter Sondennahrung um 12,6 Prozent billiger geworden. Der Preis für Trinknahrung sank im selben Zeitraum um 7,2 Prozent. ■

⁷⁾ Diätverband, eigene Berechnungen

Rohstoffpreisentwicklung Kohlenhydrate und Fette



Stärke

Maltodextrine

MCT-Öle

Als Referenz:
Verkaufspreis
Sondennahrung

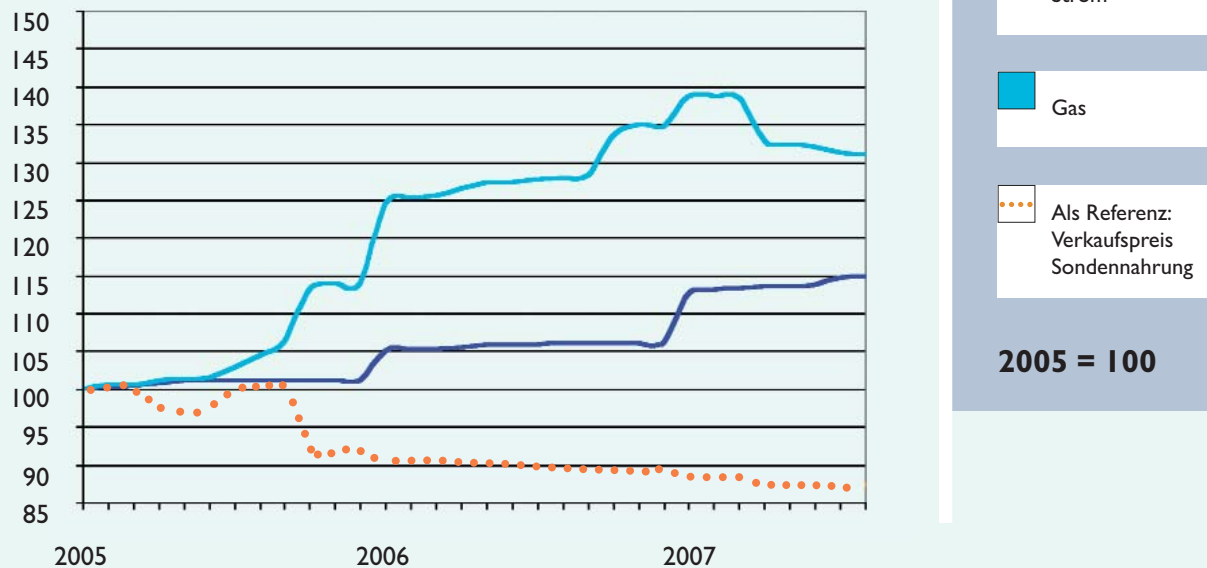
2005 = 100

Bei Kohlenhydraten und Fetten war die Preisentwicklung nahezu identisch:

Die Preise für **Stärke** stiegen von 0,69 Euro pro Kilogramm im Jahr 2005 auf 0,77 Euro im Jahr 2007. Dies entspricht einem Preisanstieg von 11,6 Prozent. Auch die Preise für **Maltodextrine** (wasserlösliche Kohlenhydrate/Maisstärke) stiegen von 0,62 Euro pro

Kilogramm im Jahr 2005 auf 0,75 Euro im Jahr 2007. Das entspricht einem Preisanstieg von 21 Prozent. Bei **MCT-Ölen** (mittelkettige Fettsäuren, hauptsächlich Capryl- und Caprinsäure) ist im Vergleich zum Jahr 2005 ein Preisanstieg von 26,8 Prozent pro Kilogramm zu verzeichnen. Die Preise stiegen von 2,13 Euro im Jahr 2005 auf 2,70 Euro im Jahr 2007. ■

Sonstige Kostenentwicklung⁸

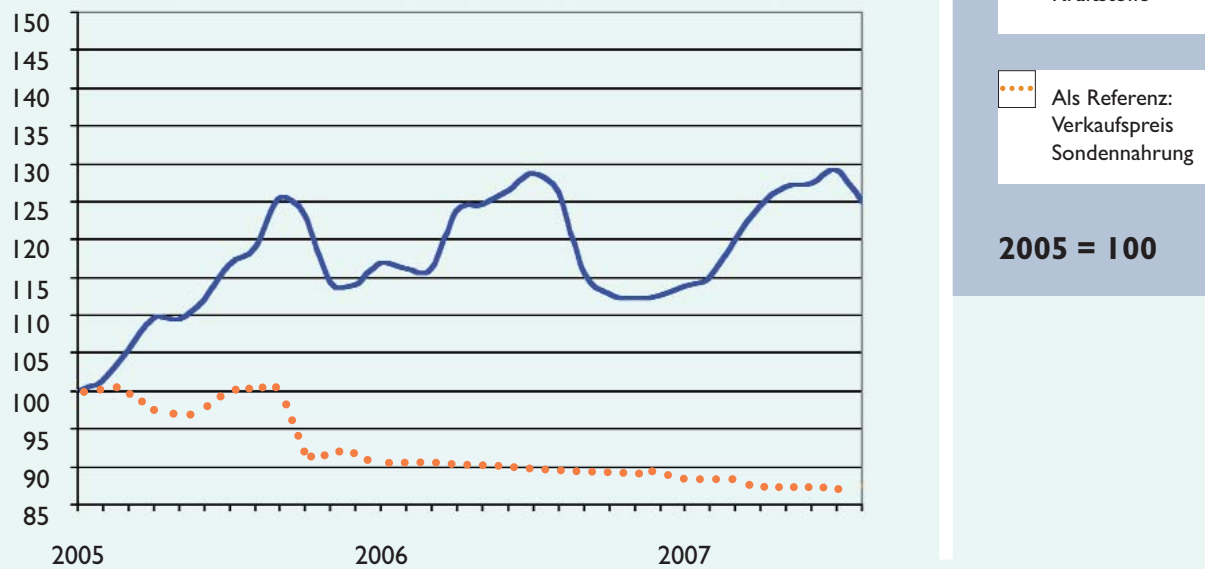


Energie- und Transportkosten belasten neben den gestiegenen Rohstoffkosten die Hersteller von Enteraler Ernährung. *Strom* ist seit dem Jahr 2005 um 15 Prozent

teurer geworden, *Gas* um 31 Prozent, *flüssige Brennstoffe* (Öl) um 37,4 Prozent und *feste Brennstoffe* um 4,3 Prozent. ■



8) Statistisches Bundesamt, Verbraucherpreisindizes für Deutschland, August 2007

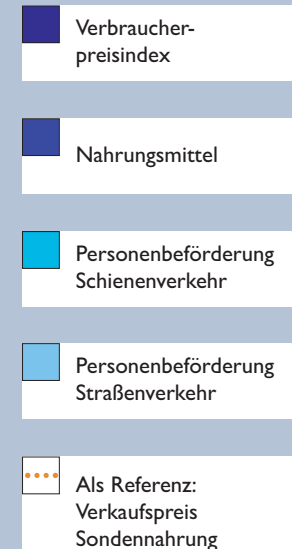
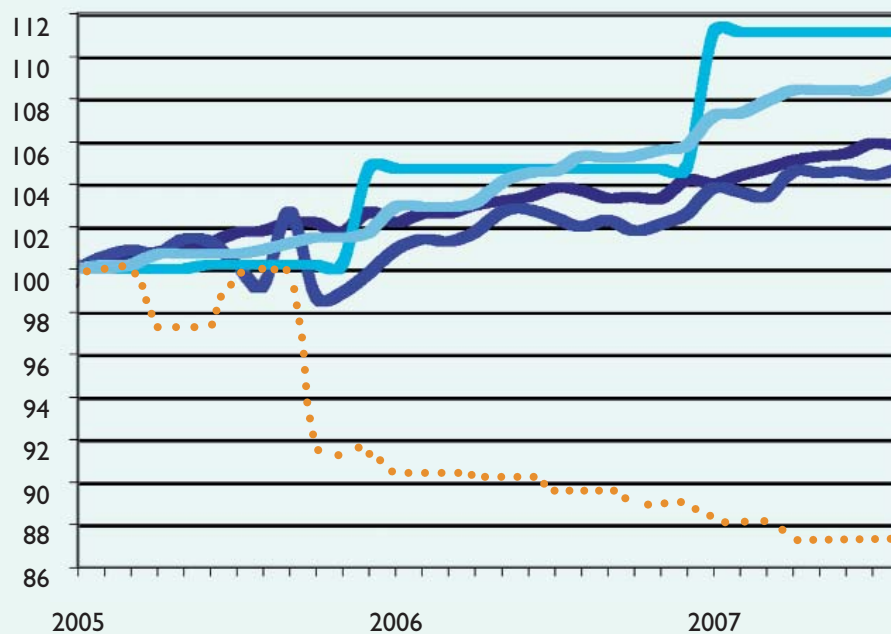


Auch an den Tankstellen sind Preissteigerungen zu verzeichnen. **Kraftstoffe** verteuerten sich seit dem Jahr 2005 um 24,9 Prozent. Dies und die Erhöhung der **LKW-Maut**, die im September 2007 um 8,9 Prozent auf 13,5 Cent angehoben wurde, verteuern die Logistik-

kosten. Nach Angaben des Bundesverbands Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung (BGL) sind die Kosten im Güterkraftverkehr bereits vor der Mauterhöhung deutlich gestiegen: um insgesamt 4,9 Prozent von Juli 2006 bis Juli 2007⁹. ■

⁹) Bundesverband Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung (BGL), Kostenentwicklung im Güterkraftverkehr (Einsatz im Fernbereich) von Juli 2006 bis Juli 2007

Kostenentwicklung in anderen Sektoren¹⁰



2005 = 100

Alles wird teurer:

Die Lebenshaltungskosten in Deutschland erhöhten sich nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes seit 2005 um 5,8 Prozent (*Verbraucherpreisindex*). Die Preise für *Nahrungsmittel* nahmen im selben Zeitraum um 4,7 Prozent zu. Auch für den *Öffentlichen Nahverkehr* mussten die Deutschen tiefer in die Tasche greifen. Die Verkaufspreise für Fahrkarten im Schienen- und Straßenverkehr stiegen seit 2005 um durchschnittlich 10 Prozent.

Ausnahme Enterale Ernährung:

Während in allen Lebensbereichen die Preise anstiegen, blieben die Krankenkassen – von vorübergehenden Schwankungen abgesehen – von Preisanhebungen für Enterale Ernährung verschont. Der Preis für *Sondennahrung* sank um 12,6 Prozent. ■

¹⁰⁾ Statistisches Bundesamt, Verbraucherpreisindizes für Deutschland, August 2007

Anlagen

Die Preisentwicklung bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen kommt nicht überraschend. Schon seit Herbst 2006 weisen zahlreiche Erzeugerverbände auf die drohende Angebotsverknappung sowie damit verbundenen Preiserhöhungen hin. Wir dokumentieren einige Beispiele.

Die höheren Milchpreise waren nur

Pressemitteilungen des Milchindustrie-Verbands

Kosten gestiegen, Milchprodukte werden teurer

Bonn, 4. Oktober 2006 - Wie der Milchindustrie-Verband e.V. (MIV), Bonn, mitteilt, sind Preiserhöhungen bei Milchprodukten unausweichlich. „Hohe Energiepreise, steigende Lohnkosten und auch die saisonale Verteuerung von Milch führt zu höheren Abgabepreisen an den Handel“, so MIV-Hauptgeschäftsführer Eberhard Hetzner. Auch die Trockenheit in Europa führe zu einer deutlichen Verknappung und damit Verteuerung des Angebots von Früchten und Fruchtzubereitungen. Die in deutschen Molkereien hergestellten Joghurts und Quarksorten und Milchgetränke enthielten beispielsweise Früchte und Fruchtzubereitungen bis zu 25 Prozent.

Nicht zuletzt aufgrund der ohnehin angespannten Kostensituation müssten die Erhöhungen deshalb zwangsläufig an Handel und Verbraucher weitergegeben werden. Überraschend fest zeigen sich auch die Rohstoffmärkte. Magermilch und Zukaufsaahne sind deutlich teurer geworden und auch die Auslagerung aus öffentlichen Beständen dämpft die Preise kaum. „Die Milchpulverberge existieren schon lange nicht mehr, der Milchsee trocknet aus“, so der Verbandschef.

Angespannte Versorgungslage auch beim Rohstoff Milch befürchtet

Sollte sich der Milchmarkt weiter fest zeigen, müsse darüber hinaus mit einem deutlich knapperen Angebot von Milch in den Wintermonaten gerechnet werden. Denn die Trockenheit zeige bereits Auswirkungen auf die Futtervorräte der deutschen Milcherzeuger. Gerade im Westen und Norden Deutschlands schaue man mit Sorge auf die Entwicklung der notwendigen Futtervorräte für den Winter und die Milchanlieferung der deutschen Landwirte liegt weiter unter dem Vorjahr.

Der Milchindustrie-Verband e.V. (MIV) repräsentiert mehr als 100 leistungsstarke, mittelständische Unternehmen. Diese stellen mit einem Jahresumsatz von rund 20 Milliarden Euro den größten Bereich der deutschen Ernährungsindustrie dar. ■

Bei Rückfragen:

Milchindustrie-Verband e.V.
Michael Brandl
Godesberger Allee 157
53175 Bonn
Telefon 0228 – 95969-31
Telefax 0228 – 371535
E-Mail: brandl@milchindustrie.de

„Milchpulverpreise gehen durch die Decke“

Starker Weltmarkt für Milcheiweiß treibt andere Milchprodukte

Bonn, 20. März 2007 - Der deutsche Milchindustrie-Verband (MIV) rechnet mit Preissteigerungen für Milchprodukte auf breiter Front. Die steigende Nachfrage nach Milchpulver sowie leergefegte Läger der Verarbeitungsindustrie lassen seit einigen Monaten weltweit die Preise für Milchpulver kontinuierlich ansteigen. Nachdem sämtliche Pulver-Bestände der EU verkauft waren, wollte die EU-Kommission durch die Streichung der Beihilfen und Exportstützungen gegensteuern. „Trotzdem ging der Preis durch die Decke“, so Marktexperte Eckhard Heuser vom MIV. Trotz gestiegener Milchlieferung reicht aktuell das Angebot zur Deckung der Nachfrage nicht aus.

Auch die Umstellung der Verarbeiter von Milch- auf Molkenpulver konnte bislang die Hausse nicht abschwächen, im Gegenteil: Auch die Preisnotierungen für Molkenpulver erreichen mit 1,30 Euro pro kg derzeit nie gekannte Höchststände. Zum Vergleich: Vor Jahresfrist wurden für das Produkt noch 60 Cent pro kg geboten.

Nun geraten auch die anderen Milchprodukte in den Sog dieser Entwicklung: Im Vergleich zur Herstellung von Milchpulver lohnt die aufwändige und kostenintensive Verarbeitung von Milch zu Milchfrischprodukten immer weniger. „Preisanpassungen für die Produkte des Kühlregals sind dringend notwendig, um die Versorgung nachhaltig zu sichern“, so der MIV. „Ansonsten müssen die Molkereien auf die Produktion von Milchpulver ausweichen und können im Ausland bessere Erlöse erzielen als beim deutschen Lebensmitteleinzelhandel.“

Diese Aussage trifft ebenfalls auf die Käseproduktion zu. Zwar stehen genügend Produktionskapazitäten zur Verfügung, die allerdings im Wettbewerb zur attraktiveren Milchpulver- und Butterproduktion stehen. Die Molke-

reien müssen schon immer sehr genau rechnen, welche Art der Milchverarbeitung die besten Erlöse bringen könnte. In den letzten fünf Jahren mussten dem Handel Preiszugeständnisse von rund 15 % gemacht werden und das bei jährlich steigenden Kosten von 3 bis 4 %.

Der MIV ist überzeugt, dass die notwendigen Preisanhebungen, die beim Verbraucher sicherlich ankommen werden, deren Haushaltsbudget kaum belasten. Zumal der deutsche Verbraucher in den letzten Jahren rekordverdächtig günstig einkaufen konnte. Und die MwSt.-Erhöhung betraf ebenfalls nicht die Lebensmittel. „Der Verbraucher würde die Preisanpassung sicherlich verstehen und akzeptieren“, so Eckhard Heuser, „eine zukunftsfähige deutsche Milchwirtschaft als Wirtschaftsmotor im ländlichen Raum ist auch im Interesse der Bundesbürger.“

Der Milchindustrie-Verband e.V. (MIV) repräsentiert mehr als 100 leistungsstarke, mittelständische Unternehmen. Diese stellen mit einem Jahresumsatz von rund 20 Milliarden Euro den größten Bereich der deutschen Ernährungsindustrie dar. ■

Bei Rückfragen:

Milchindustrie-Verband e.V.
Michael Brandl
Godesberger Allee 157
53175 Bonn
Telefon 0228 – 95969-30
Mobil 0171 – 7337445
Telefax 0228 – 371535
E-Mail: brandl@milchindustrie.de

Überraschung an Ostern: Weihnachtsmänner werden teurer

Boomender Weltmarkt für Milchprodukte bei steigenden Preisen

Bonn, 2. April 2007 - Die Preise für Milchprodukte am Weltmarkt steigen weiter an. Insbesondere bei Milcheiweißzeugnissen wie Magermilch- oder Molkenpulver werden weltweit aktuell historische Höchststände notiert. Viele Länder nutzen die Situation und erweitern ihr Exportvolumen für diese Produkte deutlich. Die Vereinigten Staaten zum Beispiel werden mittlerweile zum wichtigen Exporteur von Magermilchpulver, was sonst Neuseeland oder Australien vorbehalten war. In der EU wird diese Entwicklung ebenfalls spürbar: Obwohl die EU-Kommission bei Milcheiweiß die Exportstützungen und Verarbeitungsbeihilfen gestrichen hat, funktionieren derzeit die marktwirtschaftlichen Prinzipien im In- und Ausland und die Preise steigen.

Der Vorsitzende der Export-Union für Milchprodukte e.V., Dr. Karl-Heinz Engel, sieht auch einen direkten Zusammenhang zwischen den festen Weltmarktnotierungen für Milch und Milcherzeugnisse und den allgemein gestiegenen Preisen für andere Lebensmittelbereiche. „Früher konnten die Weiterverarbeiter von Milchprodukten auf billigere Nichtmilchprodukte ausweichen“, so der Verbandschef, „heute sind auch Pflanzenfett und Pflanzenprotein sehr teuer“. Insofern rechnet der Verband nicht mit einem kurzfristigen Effekt, sondern sieht im aktuellen Trend durchaus eine nachhaltig positive Entwicklung am Weltmarkt.

Darüber hinaus versetzt der kontinuierlich hohe Erdölpreis die Käufer in diesen Regionen in die Lage, das im Energiesektor verdiente Geld in Lebensmittelkäufe umzusetzen, was für zusätzliche Nachfrage sorgt. Dies stärkt nachhaltig den internationalen Milchmarkt. Zwar profitieren davon auch die großen exportstarken Länder wie Neuseeland und Australien. Allerdings hat die Trockenheit in Australien das Produktionsvolumen dort

deutlich eingeschränkt und dadurch mit das Exportangebot verringert.

Das Welthandelsvolumen wird auf 41 Mio. t Milchäquivalent geschätzt, zu dem die EU circa 13 Mio. t beisteuert. Ozeanien ist mit circa 15 Mio. t größter Exporteur.

„Weniger Angebot weltweit trifft auf stärkere Nachfrage - kurz vor Ostern sind damit überall die Preise explodiert“, so Dr. Engel. Die Lebensmittelindustrie wird global mit höheren Einkaufspreisen für ihre Rohwaren wie zum Beispiel Milchprodukte konfrontiert und wird diese in erhöhte Produktpreise umsetzen müssen. Der niedrigste Preis für Magermilchpulver in den letzten 20 Jahren lag bei 800 US\$/t, heute müssen bereits 3.300 US\$/t gezahlt werden. Um die Inlandspreise nicht zu sehr explodieren zu lassen, haben Länder wie zum Beispiel Argentinien Exportsteuern erlassen. Damit wird das Angebot am Weltmarkt weiter verknappt. „Der aus Milchpulver hergestellte Schokoladenhase müsste aus aktueller Sicht im Preis erhöht werden, für die Weihnachtsmänner werden jedenfalls die Verbraucher etwas tiefer in die Tasche greifen müssen“, beschreibt Verbandschef Dr. Engel bildhaft die Situation. ■

Bei Rückfragen:

Michael Brandl
Export-Union für Milchprodukte e.V.
Godesberger Allee 157, 53175 Bonn
Telefon 0228 – 95969-31
Telefax 0228 – 371534
E-Mail: info@export-union.de

Milchindustrie erwartet höhere Auszahlungspreise

Milchindustrie-Verband mahnt Augenmaß und Sachverstand bei Beurteilung der Auswirkungen an

Bonn, 8. Mai 2007 - Die aktuelle Verknappung auf den Milchmärkten wird nach Einschätzung des Milchindustrie-Verbands e.V. (MIV) sowohl in den Kühlregalen des Lebensmittelhandels als auch auf der Milchgeldabrechnung der Erzeuger sichtbar. Die wachsende weltweite Nachfrage, geräumte Läger und reduzierte Liefermöglichkeiten, aber auch eine stark gestiegene Weltmarktnachfrage, haben in den vergangenen Wochen die Preise insbesondere von Milcheiweiß deutlich ansteigen lassen. Andere Milcherzeugnisse folgen jetzt dieser Entwicklung.

Goldgräberstimmung will der MIV dennoch nicht aufkommen lassen, zumal unterschiedliche Kostenbelastungen einerseits und Liefervertragsbedingungen andererseits bestehen, die zunächst erfüllt werden müssen. Dies führt zu unterschiedlichen Verwertungen. Außerdem sind die Milchverarbeiter in einer Vielfalt von Produktsegmenten tätig, in denen sich die derzeitige Marktsituation erst in Form erhöhter Preise durchsetzen muss. Hier wird sich der Absatztrend mit Zeitverzug etablieren.

Der Auftakt für Veränderungen in diesem Bereich findet bei den derzeitigen Verhandlungen der Molkereien mit dem deutschen Handel für einige bestimmte Milchprodukte statt, wo die Milchindustrie eine Anpassung der Preise an die bestehende Marktsituation massiv einfordert. Erlösverbesserungen können somit bei diesen Produkten frühestens ab Jahresmitte 2007 positiv zu Buche schlagen. Der MIV geht davon aus, dass auch andere, in diesem Jahr auslaufende Kontrakte, noch zu verbesserten Konditionen abgeschlossen werden können. Die Größenordnung wird von den dann jeweils herrschenden Marktverhältnissen abhängen. [...] ■

Bei Rückfragen:

Milchindustrie-Verband e.V.
Michael Brandl
Godesberger Allee 157
53175 Bonn
Telefon 0228 – 95969-30
Mobil 0171 – 7337445
Telefax 0228 – 371535
E-Mail: brandl@milchindustrie.de

Milchpreise weltweit auf hohem Niveau stabil

Bonn, 28. August 2007 - Auf weiterhin sehr stabilem Preisniveau zeigt sich der Milchmarkt weltweit. Hiervon profitieren auch die deutschen Milcherzeuger mit steigenden Milchpreisen. Für den Herbst sind weitere Verbesserungen für die Milcherzeuger zu erwarten.

Gestiegene Inlandsnachfrage, begrenztes EU-Rohmilchauftreten und verbesserte Ausfuhrzahlen sind u.a. Ursache für diese Entwicklung, so der Milchindustrie-Verband (MIV) in Bonn. Die Weltmarktpreise für Milchprodukte haben sich seit Jahresbeginn verdoppelt und stabilisieren sich auf hohem Niveau. Einige Lieferländer haben witterungsbedingt weniger exportiert, wodurch die Lage noch verschärft wurde.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden haben die Exporte von Milch und Milchprodukten aus Deutschland im ersten Halbjahr deutlich zugenommen. Die Ausfuhren erreichten 2,4 Millionen Tonnen, das waren 9,2 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Wegen starker Preissteigerungen auf den Weltmärkten erhöhte sich der Wert um 20,3 Prozent auf 2,9 Milliarden Euro. Knapp 90 Prozent der Lieferungen gingen in EU-Länder. Hauptabnehmer waren Italien, die Niederlande und Frankreich, auf die mehr als die Hälfte der gesamten Milchexporte entfielen.

Der Milchindustrie-Verband hat auf diese besonderen Entwicklungen der Marktlage bereits mehrfach hingewiesen. Als Folge der veränderten Marktsituation hat bzw. wird der Handel diese neuen Preise sukzessive an den Verbraucher weitergeben müssen, dies gilt für das Inland wie auch das Ausland. Die aktuell verbreiteten Meldungen über steigende Milchpreise im Kühlregal sind insoweit keine neue Preiswelle, sondern die Umsetzung der bereits vor Wochen aufgezeigten Marktsituation.

Dennoch bleiben deutsche Milcherzeugnisse im EU-Vergleich vergleichsweise günstig. Der deutsche Handel bietet dem Verbraucher weiterhin attraktive Preise bei sehr hoher Qualität.

Der Milchindustrie-Verband e.V. (MIV) repräsentiert mehr als 100 leistungsstarke, mittelständische Unternehmen. Diese stellen mit einem Jahresumsatz von rund 20 Milliarden Euro den größten Bereich der deutschen Ernährungsindustrie dar. ■

Bei Rückfragen:

Milchindustrie-Verband e.V.
Michael Brandl
Godesberger Allee 157
53175 Bonn
Telefon 0228 – 95969-30
Telefax 0228 – 371535
E-Mail brandl@milchindustrie.de

Pressemitteilungen der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie

Rohstoffe für die Ernährungsindustrie – aktuelle Situation und Perspektiven

BVE-Rohstoffkongress 31.10.2007, Berlin

Berlin, 14.09.2007

Die Preise für Getreide, Raps und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse steigen seit einigen Jahren kontinuierlich. In entsprechender Weise verteuert sich der Rohstoffbezug für die Unternehmen der Ernährungsindustrie.

Die Ursachen für diese Entwicklung liegen in einer weltweit steigenden Nachfrage und einer daraus resultierenden Verknappung dieser agrarischen Erzeugnisse. Bedingt wird dies durch ein nach wie vor rasantes globales Bevölkerungswachstum, eine Veränderung der Ernährungsgewohnheiten in den Schwellenländern, d. h. einen zunehmenden Konsum von Fleisch- und Milchprodukten, sowie verstärkte globale Ernteaussfälle. Darüber hinaus werden landwirtschaftliche Rohstoffe in immer größerem Umfang zur Erzeugung von Bio-Energie eingesetzt. Sowohl die Überlegungen der EU als auch der deutschen Bundesregierung sind aus energie- und klimapolitischen Erwägungen darauf ausgerichtet, den Anteil der Bioenergie kontinuierlich zu erhöhen.

Diese aktuelle Rohstoffsituation hat zu einer großen Besorgnis in der Ernährungsindustrie geführt, aber auch im Handel und nicht zuletzt bei den Verbrauchern.

Die BVE hat sich entschlossen, diese Thematik im Rahmen eines Rohstoffkongresses zu behandeln. Hierzu konnten prominente Redner gewonnen werden wie Bundesminister Horst Seehofer, Alexander Müller, Stv. Generaldirektor, FAO, Prof. Dr. Stefan Tangermann, OECD-Direktor, Dr. Klaus-Dieter Schumacher, Toepfer International, Gerd Sonnleitner, Präsident Deutscher Bauernverband.

Vor dem Hintergrund, dass auch die wechselseitige Beziehung der Themen Nahrungsmittel und Umwelt das Europäische Parlament beschäftigt, begrüßt Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments, ausdrücklich diese Initiative der BVE. Zielsetzung dieser Veranstaltung ist es, die relevanten Gesamtzusammenhänge aus verschiedenen Blickwinkeln darzustellen und Handlungsoptionen zu identifizieren. ■

Bei Rückfragen:

RA Peter Feller

Telefon 030 200786 – 160, -161

E-Mail: pfeller@bve-online.de

Ernährungsindustrie im Aufwind – Auslandsgeschäft wächst

Preiserhöhungen bei Lebensmitteln erforderlich

Köln, 25.09.2007

Die Ernährungsindustrie in Deutschland boomt. Nach schwierigen Jahren der Konsumzurückhaltung zogen die Umsätze der Ernährungsindustrie im ersten Halbjahr 2007 auf einen Wert von 70,9 Mrd. Euro an. Nominal sind die Umsätze in der ersten Jahreshälfte um 5,2% gestiegen, preisbereinigt beträgt das Wachstum 2,8%.

Wie in den Jahren zuvor ist der Export auch im ersten Halbjahr 2007 der wichtigste Wachstumsmotor der Branche. Im Ausland wurden deutsche Lebensmittel und Getränke im Wert von 16,3 Mrd. Euro verkauft. Mit einem nominalen Zuwachs von 13,2% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum wuchs der Export erneut dynamischer als der deutsche Markt. Die Ausfuhrpreise stiegen mit 6,8% allerdings auch deutlicher als im Inland.

Auf dem deutschen Markt wurden Umsätze in Höhe von 54,6 Mrd. Euro getätigt. Der Wettbewerb in der Lebensmittelbranche ist nach wie vor sehr intensiv. Das nominale Wachstum betrug 3%, geht aber hauptsächlich auf Preissteigerungen zurück.

Rohstoffpreise bereiten Sorge

Große Sorge bereitet der Ernährungsindustrie die Preisentwicklung bei wichtigen landwirtschaftlichen Rohstoffen, die die Basis für die Lebensmittelverarbeitung bilden. Die Rohstoffe haben sich gemessen an den Erzeugerpreisen in der Landwirtschaft im ersten Halbjahr 2007 um durchschnittlich 9,7% verteuert.

In der Ernährungsindustrie verteuerten sich die Produkte beim Absatz an die nächste Wirtschaftsstufe um 2,4%. Daraus wird deutlich, dass die Ernährungsindustrie zwar

Preisanpassungen durchsetzen konnte, allerdings in einem bescheidenen Rahmen.

Die Hersteller von Lebensmitteln leiden seit Jahren unter einem sehr großen Preisdruck der Handelsketten, die sich im Wettbewerb gegenüber dem Verbraucher vor allem über den Preis profilieren. Die Grenzen der Belastbarkeit in Form geringer Margen sind für die Hersteller deshalb seit langem erreicht – Spielräume, um gestiegene Rohstoff- und Energiepreise aufzufangen, bestehen deshalb nicht.

Unter diesen Marktbedingungen müssen die aktuell stark steigenden Preise für Milchprodukte, Getreide und Fleisch von den Lebensmittelherstellern über den Handel an die Verbraucher weitergegeben werden. Dem Handel muss klar gemacht werden, dass er seine übermächtige Marktposition in den Jahresgesprächen mit der Industrie nicht in unverantwortlicher Weise ausspielen darf. Es gibt nicht nur eine Verpflichtung gegenüber dem Kunden, sondern auch gegenüber den Lieferanten zu angemessenen Lebensmittelpreisen. Werden diese nicht gezahlt, wäre früher oder später der Bestand von Unternehmen in der Verarbeitungsstufe gefährdet. [...] ■

Pressemitteilungen der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle

Milcherzeuger erhalten deutlich mehr als vor zwölf Monaten

16.08.2007

Der Milcherzeugerpreis für eine Milch mit 3,7 Prozent Fett und 3,4 Prozent Eiweiß dürfte im Juli 2007 nach Schätzung der ZMP bei knapp über 32 Cent im Bundesdurchschnitt gelegen haben. Damit würde das Vormonatsmittel um 2,6 Cent überschritten und die Erzeuger erhielten damit im Berichtsmonat fast sechs Cent mehr als vor einem Jahr. ■

Bei Rückfragen:

Dr. Detlef Römer
Telefon 0228 – 9777-421

Milchmarkt 2007

Die Preise steigen

29.05.2007

In einer gemeinsamen Pressekonferenz des Deutschen Bauernverbandes und der ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle in Berlin wurden die dargestellten Verhältnisse am Milchmarkt mit klaren Forderungen verknüpft.

Nach Erhard Richarts, Abteilungsleiter Milch und Milchprodukte der ZMP, sind die Anzeichen am Milchmarkt für eine deutliche Trendwende nach 5 Jahren stetigen Preisrückganges eindeutig. Der Markt ist nach jahrzehntelangen Schwierigkeiten mit Überschüssen in ein Gleichgewicht gekommen. Die Chancen, dass diese positive Marktsituation jetzt auch für die Landwirte zu steigenden Milchpreisen führen wird, sind gegeben. Mit leichten Erhöhungen gegenüber 2006 hat das Jahr 2007 schon begonnen. Das zeigt die aktuelle ZMP-Milchpreisbeobachtung. Experten gehen davon aus, dass ab Sommer bis Ende des Jahres die Auszahlungspreise je Kilogramm Standardmilch (3,7 % Fett; 3,4 % Eiweiß) bei 30 Cent und mehr liegen werden. Mit dieser nachhaltigen Entwicklung ist eine günstige Ausgangsposition für das Jahr 2008 und Folgejahre geschaffen. Mit einem baldigen Ende der Verknappung – insbesondere für Milchtrockenprodukte – ist nicht zu rechnen, da die Nachfrage nach Milch am europäischen Binnenmarkt und am Weltmarkt weiter steigt, so Richarts. Eingeleitet wurde die bessere Verwertung der angelieferten Milch zunächst von den gestiegenen Preisen für Magermilchpulver und Butter. Zusammen mit den neuen Kontrakten im Trinkmilchbereich ergeben sich damit schon deutlich verbesserte Erlöse für einen großen Teil der an die Molkereien gelieferten Milch. Im Rückstand ist jedoch die Verwertung der Milch bei der Verarbeitung zu Käse.

Der Milchpräsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV), Udo Folgart, geht auf die Darstellung der Marktlage durch die ZMP ein. Er stellt die Objektivität der

Aussagen dieser eingesessenen Einrichtung der deutschen Agrarwirtschaft heraus. Gerade die neutrale und verlässliche Datenermittlung und Analyse lasse die Forderungen nach höheren Auszahlungspreisen für die Landwirte umso berechtigter erscheinen. Es gehe nicht an, dass Marktentwicklungen an den Bauern vorbeigehen, weswegen die Bauern jedem Cent nachgehen werden. Die Ausgangssituation und Zukunftsentwicklung ist positiv einzuschätzen. Die sehr hohe Qualität der deutschen Lebensmittel und die europaweite Preisführerschaft bieten erheblichen Spielraum für Preisanpassungen. Dem werde der Deutsche Bauernverband weiterhin Nachdruck verleihen.

Die diesjährigen Verhandlungsrunden der Molkereien über die Listungspreise des Lebensmitteleinzelhandels für Milch und Milchprodukte sind bisher positiv verlaufen, so Folgart. Den deutschen Molkereien ist es seit Jahren erstmals gelungen, eine deutliche Verbesserung der Molkereiabgabepreise beim Lebensmittelhandel zu erzielen. Möglich wird dies vor allem durch eine weltweite Erholung des Milchmarktes mit stark verbesserten Exporterlösen. Eine deutliche Erhöhung der Molkereiabgabepreise war angesichts der gestiegenen Produktionskosten bei den Molkereien und den Milcherzeugern längst überfällig. ■

Bei Rückfragen:

Johannes Funke
Marktberichtsstelle Berlin
Telefon 030 – 44-67-98 34
Telefax 030 – 44-59-247
E-Mail: info@zmp.de

Rohstoffpreiserhöhungen in den Medien

PREIS-SCHOCK! Lebensmittel deutlich teurer

Berlin – Schlechte Nachricht für alle Verbraucher: Der Lebensmittel-Einkauf wird künftig deutlich teurer!

Discounter Aldi hat bereits in dieser Woche die Preise von 25 Produkten erhöht, kündigte weitere Steigerungen als „unvermeidlich“ an. Und jetzt wollen auch die Konkurrenten wie Rewe, Real und Kaisers Tengelmann erhöhen. Wolfgang

gang Twardawa von der Gesellschaft für Konsumforschung: „Die anderen Händler werden nachziehen.“ Vor allem betroffen: Käse, Quark, Backwaren, Wurst und Tiefkühlprodukte. Grund für den Anstieg: die um

bis zu 60 Prozent höheren Rohstoff- und Energiekosten.

Nach Angaben von Preisbeobachtern haben Lidl und Plus offenbar schon begonnen und einzelne Produkte um bis zu 37 Prozent angehoben.

Bild, 7.9.2007

Die steigenden Rohstoff- und Lebensmittelpreise haben ein reges Medien-Echo hervorgerufen, das durch eine abgewogene Beurteilung der Preiserhöhungen geprägt ist und Verständnis für die Preisanhebungen zeigt. Wir dokumentieren einige Beispiele. ■

Rohstoffpreiserhöhungen in den Medien

Die höheren Milchpreise waren nur der Anfang

Lebensmittel auf Getreidebasis werden folgen / Hersteller fordern 20 Prozent höhere Preise

geg. FRANKFURT, 7. September. In der kommenden Woche werden weitere Lebensmittelhändler dem Beispiel von Aldi folgen und ihre Preise für Milchprodukte erhöhen. Wie es heißt, stehen die Rewe und Metro (Real) kurz vor Preiserhöhungen, bei Edeka werde noch überlegt, wann man die Preise anhebe. Die Branche hat eigentlich nur auf das Signal von Aldi gewartet. Der Discounter hat in dieser Woche die Preise für 25 Milchprodukte angehoben. Was sich bei Milch schon in den vergangenen Wochen abzeichnete, folgt jetzt auch für die Milchprodukte vom Quark bis zum Käse. Gerade bei Milchprodukten setzt der Discounter die Eckpreise für die gesamte Branche. Spüren werden die Preiserhöhungen vor allem jene Verbraucher, die im Niedrigpreisbereich einkaufen. Dort wird der Liter Milch auf 62 Cent steigen oder die Butter von 0,79 auf 1,19 Euro. Wobei Preisexperten darauf hinweisen, dass sich der Preis für 250 Gramm Butter seit mehr als zehn Jahren nicht verändert hat. Er lag Anfang der neunziger Jahre bei 1,99 Mark und bis jetzt bei 0,79 Euro. Im mittleren und oberen Bereich werden die Preissteigerungen geringer ausfallen als im Einstiegsbereich.

Milchprodukte sind aber erst der Anfang der Preiserhöhungen. Das hängt mit dem Auslaufen der Milchkontrakte zur Jahresmitte zusammen. In diesem Jahr haben die Molkereien den Landwirten höhere Milchpreise geboten, weil sie die Milch

sehr gut als Milchpulver nach Asien verkaufen können. Der Preis für Milchpulver ist binnen eines Jahres von 1400 auf 4000 Euro je Tonne gestiegen. Diese Entwicklung wird nach Ansicht von Experten auch anhalten, weil zur Zeit der Nachfragesteigerung von 3 Prozent im Jahr nur eine Angebotssteigerung von 1 Prozent gegenübersteht. Verschärft wurde die Situation in diesem Jahr durch die Dürre in Australien und Neuseeland.

Aber nicht nur Milch ist teurer geworden. Die nächste Preiserhöhungsrunde

„Wir akzeptieren nur
Preiserhöhungen aufgrund
gestiegener Rohstoffpreise,
nicht weil der Strom
teurer geworden ist.“

Ein Einzelhändler

bahnt sich bei allen Lebensmitteln an, die auf Getreide basieren. Das wird von Brot über Kuchen bis zu Nudeln, Müsli und selbst bis zu Tiefkühlpizzen reichen. Darüber werden allerdings erst in den kommenden Wochen die Gespräche geführt. Traditionell werden im Herbst zwischen Handel und Industrie die Verträge für das kommende Jahr geschlossen. Alle Hersteller versuchen derzeit, Preiserhöhungen durchzusetzen. Die Forderungen bewegen sich nach Handelsangaben zwischen 10 und 30 Prozent. Neben berechtigten Preis-

forderungen gebe es auch viele Trittbrettfahrer, die selbst für Waschmittel höhere Preise forderten. In allen Einkaufsbereichen der Einzelhandelsunternehmen wird derzeit recherchiert, welche Preiserhöhungen aufgrund höherer Rohstoffpreise gerechtfertigt sind und welche nicht. „Preiserhöhungen aufgrund von Energiepreissteigerungen akzeptieren wir aber nicht“, gibt sich ein großer Filialist kampfbereit.

Für dieses Jahr erwartet die Branche keine größeren Preisanhebungen mehr. Die Artikel für das Weihnachtsgeschäft seien langfristig vereinbart worden. Da könne nur die Vogelgrippe noch einen Strich durch die Rechnung machen und die Weihnachtsgans verteuern. Die Vogelgrippe habe schon dazu geführt, dass Putenfleisch relativ teuer sei, weil vor einem Jahr sehr viele Tiere getötet werden mussten. Ob und wann die Getreidepreiserhöhungen über die Futtermittel auch auf das Fleisch durchschlagen, sei noch offen, heißt es. Offen ist zudem, wie weit die Preiserhöhungen auch Markenartikel betreffen. Die großen Lieferanten wie Danone, Nestlé oder Unilever hielten sich mit ihren Preisforderungen bisher noch bedeckt. Diese Unternehmen können sich Zeit lassen, weil sie über eine starke Verhandlungsmacht verfügen. Andererseits verweist der Handel auch auf die hohen Renditen der Industrie, die oft im zweistelligen Bereich liegen, während der Handel nach Steuern noch nicht einmal 2 Prozent vom Umsatz verdient.

Markt & Meinung, Seite 18

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.9.2007

Rohstoffpreiserhöhungen in den Medien

Domino-Effekt im Lebensmittel-Regal

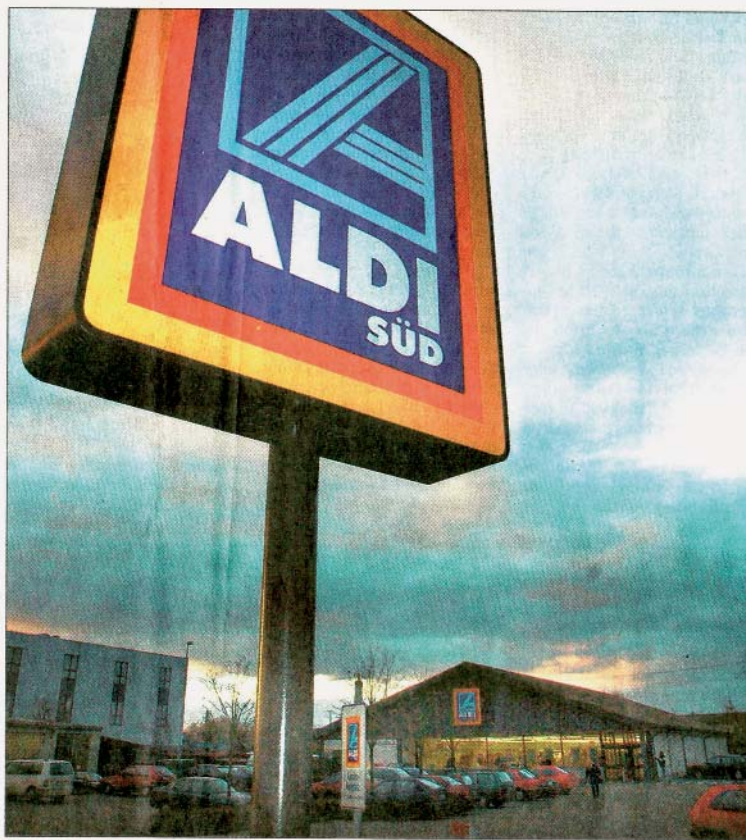
Aldi-Preisoffensive – Andere wollen dem Discounter folgen – Verbraucherschützer fordern mehr Transparenz

MÜLHEIM/BERLIN/FRAK-FURT. Schlechte Nachrichten für Verbraucher: Der Lebensmittel-einkauf wird erneut teurer. Trendsetter ist dabei Deutschlands Discounter Nummer eins: Aldi. In dieser Woche erhöhte der Marktführer die Preise von 25 Produkten, wie Aldi Süd am Freitag bestätigte. Gleichzeitig kündigte der Discounter weitere Preiserhöhungen für die nächsten Monate an: Angesichts der gestiegenen Rohstoff- und Energiekosten sei die Verteuerung „unvermeidbar“.

Damit gibt der Marktführer den Startschuss für eine Verteuerung auf breiter Front. Deutschlands zweitgrößter Lebensmittelhändler Rewe kündigte bereits an, er werde dem Aldi-Beispiel folgen. Auch Kaiser's Tengelmann plant angesichts der gestiegenen Beschaffungskosten „Preis Anpassungen“. Lediglich der große Aldi-Konkurrent Lidl will sich nicht in die Karten schauen lassen.

Die Nummer eins gibt die Marschrichtung vor

Real-Sprecher Albrecht von Truchseß betonte allerdings, der Anstieg der Rohstoffpreise werde sich im gesamten Handel auswirken. Und die Konkurrenz gibt ihm recht. „Wir sind froh, dass Aldi den Druck aus dem Kessel gelassen hat. Die Einkaufspreise galoppieren davon. Da können die Verkaufspreise nicht stillstehen“, heißt es bei einer anderen deutschen Handelskette. Noch immer gelte in der Branche das Gesetz:



Wenn Aldi Preissignale gibt, verhält dies am Markt meist nicht.

ARCHIVFOTO JOHANNES EISELE

in Deutschland ist ausgereizt“, verdeutlichte der Analyst. Weil die Margen im deutschen Lebensmittel-Einzelhandel gering seien, würden höhere Rohstoffkosten kräftiger auf die Verbraucherpreise durchschlagen als in anderen westeuropäischen Ländern.

Der Bundesverband der Verbraucherzentralen hat indes mehr Transparenz gefordert. Es könne nicht sein, dass der Kunde herausfinden muss, warum bestimmte Produkte teurer werden, kritisierte Agrarreferentin Jutta Jaksche in Berlin. Der Verweis auf gestiegene Rohstoff-, Energie- oder Personalkosten sei zu allgemein und daher unbefriedigend.

Nach den Preiserhöhungen bei Aldi sieht der Einzelhandelsverband HDE kaum Spielraum für ähnliche Schritte in der gesamten Branche. „Natürlich hat die Preisentwicklung bei den Discountern, die beim Lebensmittelhandel einen Marktanteil von rund 40 Prozent haben, Signalwirkung“, räumte HDE-Sprecher Hubertus Pellengahr am Freitag ein. „Aber es gibt auch einen harten Wettbewerb.“ In den vergangenen zwölf Monaten seien die Lebensmittelpreise nur zwischen 1,7 bis 2,0 Prozent gestiegen, was im Rahmen der allgemeinen Inflationsrate liege.

ap/dpa/afp
KOMMENTAR AUF DIESER SEITE

„Potenzial für soziale Spannung“

CHICAGO/ROM. Steigende Prei-

Darmstädter Echo, 8.9.2007